



Horst Schreiber

Endzeit

Krieg und Alltag
in Tirol 1945



Michael Wagner
Verlag

erinnern.at

INHALT

EINLEITUNG	7
1939: MÖGLICHKEITEN	15
Anton Beck: Sozialer Aufstieg in der Leibstandarte SS Adolf Hitler	23
Hermann Gmeiner: Identifikation mit der Wehrmacht	27
Kriegsverbrechen und Widerstand	32
1943: ANGST	41
Stalingrad, Tunisgrad und die Juden	44
Die Italiener: ein »Schweine- oder Lumpenvolk«	49
Jugendliche an die Flak	53
Sirenen, Bomben, Luftschutzstollen: Krieg in Tirol	57
1944: BESCHWÖRUNG	71
»Dieser Ausbruch von Leid, die Schreie des Elends«	76
»Auch im Kriege vergessen wir unseren Sozialismus nicht!«	93
»Haben Sie Löwenzahn zum Salat schon versucht?«	97
»Wie lange können wir das noch durchhalten?«	107
»Das Schicksal erhielt uns unsern Führer!«	114
1944: MOBILISIERUNG	117
»Zehn Millionen deutscher Frauen stehen in der Arbeit – Was tust du?«	120
Die Aufgabe der Schule: Den Krieg gewinnen	127
Jugend und Frauen: Jede freiwillige Meldung ein Beitrag zum Sieg	134
Das letzte Aufgebot: »Bei uns in Tirol heißt es: Wir kapitulieren nicht, wir schießen!« «	139
Resignation und Hoffnung, Panikmache und Hass	155

1945: ERSCHÖPFUNG	163
Durchhalteparolen	165
Sehnsucht nach Frieden – der Krieg ist verloren	171
Angstpropaganda	176
Ein Leben im Bunker	181
Das Ende der Volksgemeinschaft	191
1945: TERROR	199
Sondergericht und Volksgericht	202
Folter in der Herrengasse – Exekutionen in der Reichenau	206
Die »Feigheits-Seuche«: Jagd auf Deserteure	211
Militärgerichtsbarkeit: Erschießungen am Paschberg	223
Todesmarsch jüdischer KZ-Häftlinge aus Dachau	229
1945: DAS KRIEGSENDE IN DEN BEZIRKEN	237
Lienz	244
Landeck	249
Kitzbühel	258
Kufstein	268
Schwaz	278
Reutte	290
Imst	305
Innsbruck-Land	320
Innsbruck	335
1945: NACH DEM KRIEG	387
Erfahrungen und Perspektiven	394
Soldaten	423
Befreier und Besatzer	444
Wir und die anderen	481
ANHANG	
Anmerkungen	523
Quellen- und Literaturverzeichnis	563
Personenregister	577
Ortsregister	583

EINLEITUNG

Fünfundsiebzig Jahre nach der totalen Niederlage des Deutschen Reiches liegt erstmals eine Studie vor, die die Endzeit des Nationalsozialismus in Tirol analysiert, den Schwerpunkt auf den Alltag der Menschen legt, ihre Wahrnehmungen und Reaktionen, kollektiv oder individuell, miteinbezieht und in den Gesamtprozess des Untergangs der NS-Diktatur einbettet.

Um die Mikroebene des Handelns auszuleuchten, musste die bisherige Forschungsliteratur in einen neuen Sinnzusammenhang gestellt und eine literarischere Darstellung als üblich gewählt werden, die die traditionelle, nüchterne Wissenschaftssprache ergänzt und fallweise auch durchbricht. Es galt, Tagebücher und Briefe zu durchforsten und vielfältige Formen der Erinnerungen und Interpretationen in alten wie neuen Dorf- und Heimatbüchern zu heben. Chronistinnen und Chronisten steuerten wertvolle Quellen bei, besonders die Chronisten Bibliothek Mötz. Von unschätzbarem Wert war die Sammlung lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, die zahlreiche Dokumente aus und über Tirol aufbewahrt.

Die Tirolerinnen und Tiroler waren über den Ausbruch des Krieges nicht erfreut, die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs waren noch lebendig und die Angehörigen der NS-Volksgemeinschaft wollten die Vorteile und Angebote der Diktatur ungestört nutzen, auch wenn ihre verbrecherische Seite von Anfang an sichtbar war. Das Regime verzichtete auf Jubelfeiern, seine Erzählung war die des Krieges, der dem Deutschen Reich aufgezwungen worden war. In den ersten Jahren nahmen viele Soldaten den Krieg als Reiseunternehmen wahr, als Gelegenheit, die Welt kennenzulernen, die Besatzungszeit zu genießen, intime Beziehungen mit Frauen des Feindes einzugehen und Pakete mit allerlei Kostbarkeiten nach Hause schicken zu können. Die Blitzsiege der Wehrmacht erzeugten eine euphorische Stimmung in Tirol und an der Front, Hitler stieg zu einer geradezu gottähnlichen Erscheinung auf, die Zustimmung zum Nationalsozialismus war schwindelerregend hoch. Von all dem ist im ersten Kapitel die Rede. Es zeigt am Beispiel von Anton Beck und Hermann Gmeiner die Möglichkeiten, die NS-Herrschaft und Krieg boten. Der eine ergriff mit dem Eintritt in die Leibstandarte SS Adolf Hitler die Chance, tiefer Armut und Perspektivenlosigkeit zu entgehen. Der andere identifizierte sich mit seinem Soldatendasein, mit tiefempfundener Kriegskameradschaft und mit Deutschland als Vaterland, obwohl er dem National-

sozialismus fernstand. Bereits im Feldzug gegen Polen waren Tiroler Soldaten an Kriegsverbrechen beteiligt. Einzelne verweigerten sich dem, bis hin zum Bruch mit dem Regime und der Wehrmacht.

Das zweite Kapitel thematisiert die verheerenden militärischen Niederlagen in Stalingrad und Nordafrika, aber auch den Massenmord an italienischen Soldaten nach dem Frontwechsel Italiens. Im Dezember 1943 war es dann soweit. Der Krieg erreichte Tirol, von nun an fühlte sich ein großer Teil der Bevölkerung seines Lebens nicht mehr sicher. So wie Otto Spero, der nach einem Bombenangriff auf sein Flakgeschütz in Innsbruck den Tod vieler Kameraden beklagte, dachten viele: »Machtlos stand ich am Friedhof und traurig war ich auch. Ich stellte mir die Frage, wie viele Menschen werde ich noch sterben hören, sehen, und wann werde ich dran sein, schon morgen, in einer Woche, in einem Monat oder in einem Jahr vielleicht?«

Das dritte Kapitel (Beschwörung) verdeutlicht das Bemühen des NS-Regimes, die Angehörigen der Volksgemeinschaft an die Errungenschaften des Nationalsozialismus zu erinnern. Es erneuerte seine Zukunftsversprechen und stellte ein goldenes Zeitalter nach gewonnenem Krieg in Aussicht. Dennoch verdüsterte sich die Stimmung zusehends, tiefe Zweifel am Endsieg erfassten in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 sogar Kernschichten der nationalsozialistischen Anhängerschaft. Das Attentat auf Hitler gab zwar dem verblassenden Führer-Mythos wieder Auftrieb, allerdings nur mehr kurzfristig. Männer, Frauen, Alte und Junge erfüllten weiterhin ihre Pflicht, wengleich immer mehr mit immer weniger Begeisterung und Zuversicht. In Tirol hungerten ausländische Zwangsarbeitskräfte und Gefangene des Arbeitserziehungslagers Reichenau. Die Einheimischen fanden ihr Auslangen, nicht zuletzt deshalb, weil anderswo Menschen elend zugrunde gingen und der systematische Lebensmittelraub in den von der Wehrmacht besetzten Gebieten den Tirolerinnen und Tirolern zugutekam. Aufwändig inszenierte Heldengedenkfeiern, Weihstunden für die Gefallenen, provisorisch errichtete Kriegerdenkmäler und Heldenbücher konnten mit zunehmenden Kriegsjahren über den Verlust der Ehemänner, Söhne, Verwandten und Bekannten immer weniger hinwegtrösten. Auch Jahrzehnte nach dem Krieg sind manchem Tiroler, der damals noch Kind war, »die Schreie des Elends« schmerzlich gegenwärtig, wenn die Nachricht vom Tod eines geliebten Menschen eintraf.

Im Sommer 1944 rückten die Alliierten so schnell vor, dass das Deutsche Reich kurz vor seinem Zusammenbruch stand. Das vierte (Mobilisierung) und fünfte Kapitel (Erschöpfung) zeigen, wie es diese tiefe Krise überwand,

welche Verschiebungen damit im Zentrum der nationalsozialistischen Macht einhergingen, auf welche propagandistische Mittel das Regime setzte und in welchem schockierendem Ausmaß es die Bevölkerung zu mobilisieren verstand. Ohne Zwangsarbeit ging gar nichts mehr und auch nicht ohne die Arbeitskraft und den militärischen Einsatz Minderjähriger. Nicht nur die Loyalität der Soldaten im Feld verlängerte einen längst verlorenen Krieg, sondern auch der enorme Beitrag von Frauen an der Heimatfront, ob sie ihn nun freiwillig oder unfreiwillig leisteten. Die Mobilisierung der letzten Reserven verlangte der Bevölkerung zeitweise Unmenschliches ab. Das Leben in Tirol wurde immer mühseliger, nervenzehrender, freudloser und schließlich, unter dem Eindruck des Bombenkrieges, geradezu unerträglich.

In der letzten Phase der nationalsozialistischen Herrschaft ging die Solidarität deutlich zurück, die Volksgemeinschaft zeigte tiefe Risse, immer mehr rückten die eigenen Interessen in den Vordergrund, auch unter denjenigen in der Partei, die die Volksgenossinnen und Volksgenossen auf einen Kampf bis zum Äußersten einstimmten. Nun führte das Regime den Tirolerinnen und Tirolern vor Augen, dass eine Niederlage im Krieg Versklavung bedeuten würde, die Ausrottung durch das internationale Judentum. Die NS-Diktatur und die von ihr gelenkte Presse brachten alle Kriegsereignisse in Zusammenhang mit diesem antisemitischen Deutungsrahmen: Die Juden mussten vernichtet werden, bevor sie Deutschland vernichteten, daher blieb nichts Anderes übrig, als den Krieg so lange zu führen, bis er gewonnen war.

Die Nationalsozialisten verließen sich in der Endphase nicht auf Angst- und Durchhalteparolen, geschweige denn auf ihre längst verlorene Anziehungskraft. Das einzige Mittel, das ihnen noch ein Überleben sicherte und das Kriegsende hinauszögerte, war der nackte Terror. Das sechste Kapitel legt diese Gewaltherrschaft in der Provinz auf allen Ebenen offen, in der Gerichts- und Militärjustiz, in der Partei und Gestapo bis hin zum Todesmarsch jüdischer KZ-Häftlinge aus Dachau durch einzelne Ortschaften Tirols.

Die letzten Tage des Krieges, in denen es hierzulande noch zu Bodenkämpfen kam, zogen die Regionen Tirols in sehr unterschiedlichem Maß in Mitleidenschaft. Darauf geht das Kapitel über das Kriegsende in den Bezirken ein. Auch wenn auf einheimischer und gegnerischer Seite noch zahlreiche Tote zu beklagen waren, stand der Ausgang der Gefechte im Vorhinein fest. Die deutsche Armee war im Prozess des Zerfalls, die Kräfte, die Tirol noch verteidigen sollten, waren schwach und schlecht motiviert, Ausrüstung und Kriegsgerät nur noch mangelhaft vorhanden und die von Gauleiter Franz Hofer mit viel Aufwand und Inszenierung zusammengestellten

Standsschützen ohne Kampfmoral. Eine Alpenfestung, in der sich deutsche Elitesoldaten mit modernen Waffen zurückgezogen hätten, bereit zum erbitterten Widerstand, existierte nur am Reißbrett. Der Gauleiter unternahm mehrere Versuche, mit den Amerikanern in Kontakt zu treten, um einen Deal auszuhandeln, der sein politisches Überleben und das seiner Familie sicherte. Das Hirngespinnst einer Alpenfestung war einer davon. Hofers Verhalten zu Kriegsende wird in diesem Kapitel einer detailreichen Analyse unterzogen.

Der Anteil des Tiroler Widerstandes an der Befreiung Innsbrucks war im Vergleich zur Entwicklung in anderen deutschen und österreichischen Städten etwas Besonderes. Voraussetzung dafür war der Einmarsch der Alliierten, ohne deren militärische Macht hätte die Widerstandsbewegung im Land nicht handeln können. Unter diesen Rahmenbedingungen ergriffen Männer wie Karl Gruber, Ludwig Steiner oder Werner Heine die Initiative und nutzten die Chance zu einer Machtübernahme im letzten Augenblick, als das NS-Regime sich bereits in Auflösung befand und seine Anführer dabei waren, zu flüchten. Der Umfang und die Qualität der widerständigen Aktivitäten von drei Agenten im Dienst des US-amerikanischen Geheimdienstes sind erst seit kurzem durch die Forschung von Peter Pirker ins Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit gelangt. Der Tiroler Deserteur Franz Weber sowie Fred Mayer und Hans Wijnberg, beide jüdischer Herkunft, leisteten einen gewichtigen Beitrag für die Befreiung der Landeshauptstadt.

Das letzte Kapitel reflektiert die Bedeutung des Kriegsendes im internationalen Kontext und präsentiert aus dem regionalen Raum Beispiele von Individuen und Kollektiven, deren Erfahrungen und Perspektiven unterschiedlicher nicht sein könnten. Da ist eine Gefangene des Konzentrationslagers Ravensbrück, die niemand abholte, da sind Jenische, auch Roma, Sinti und wegen ihrer sexuellen Orientierung Verfolgte, die überlebt hatten, jedoch weiter gedemütigt und diskriminiert wurden, als ob die NS-Herrschaft nie zu Ende gegangen wäre. Nicht zu vergessen die Deserteure und alle von Militärgerichten Verurteilte: Kurze Zeit waren sie nützlich, um die kritische Haltung von Tirolern gegenüber dem Nationalsozialismus und der Wehrmacht zu betonen und den Anspruch Österreichs auf Freiheit und Unabhängigkeit zu legitimieren. Doch es dauerte nicht lange, bis sie verachtet wurden, gebrandmarkt als Feiglinge und Verräter. Ebenso wenig Anerkennung fanden die Frauen von Widerstandskämpfern. Sie blieben Außenseiterinnen im Dorf, die für sich und ihre Lieben ums tägliche Überleben kämpfen mussten. Breiten Raum nehmen jüdische Opfer ein: Die Handvoll,

die sich in Tirol verbergen konnte, Vertriebene, die als alliierte Soldaten hier kurz Halt machten, Überlebende, die in einem der vielen Lager knapp dem Tod entronnen waren. Einen Neubeginn in Innsbruck wagten wenige, die meisten blieben der alten Heimat fern oder kehrten ihr bald den Rücken. Für ihr Leben gezeichnet waren sie alle. Was vielen Kriegsheimkehrern zuteil wurde, blieb ihnen verwehrt. Niemand lud sie zur Rückkehr ein, kein Fest erwartete sie mit klingendem Spiel, kein Bürgermeister präsentierte sie stolz am Balkon des Rathauses.

Viele Jugendliche, die begeistert in der Hitlerjugend mitgemacht hatten, für den Nationalsozialismus eingetreten oder als Luftwaffenhelfer herangezogen worden waren, zeigten sich nach dem Krieg vielfach orientierungslos und sprachlos, dafür umso leistungsbereiter. Ihr Idealismus schien entwertet und missbraucht. So wandten sie sich von Politik ab und konzentrierten sich auf Ausbildung, Berufskarriere und Familiengründung. Wettbewerbsorientierung und Leistungswille hatten diese Jugendlichen bereits in der Staatsjugend erlernt. Für Kinder der unteren Klassen, die als Waisen, wegen der fehlenden väterlichen Kontrolle und Verstößen gegen bürgerliche Normen von Besitz, Arbeit und Sexualität in Erziehungsheime eingeliefert wurden, endete die Diktatur auch 1945 nicht. Noch Jahrzehnte waren sie terroristischer Gewalt und systematischen Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt. Für eingefleischte Nationalsozialisten und Führerinnen des Bundes deutscher Mädel brach mit dem Untergang des Dritten Reichs eine Welt zusammen. Die Selbstmordrate stieg, unschuldig verfolgt fühlten sich alle, Verantwortung für ihr Handeln übernahm niemand.

Die Tiroler Soldaten waren in der Wehrmacht gut integriert. Die Gebirgsjäger genossen ihren Elitestatus und die Anerkennung ihrer kriegerischen Heldentaten im hohen Norden. Nach dem Krieg pflegten sie ihre Kameradschaft weiter und beschwiegen, was ihren Ruhm beschmutzen konnte. Ein Teil dieser Soldaten hatte Glück gehabt. Auf verschiedenem Weg gelang es ihnen, einer Gefangennahme zu entgehen oder nur kurze Zeit in der Fremde festgehalten zu werden. Unzählige atmeten auf, weil der Krieg endlich zu Ende war, einige von ihnen auch deshalb, weil die Diktatur hinweggefegt worden war. Ihr Lebensgefühl drückte der spätere Bischof Reinhold Stecher aus: »Ich bin ein Gefangener und habe mich seit Jahren nicht so frei gefühlt wie jetzt.« Eine andere Einstellung, repräsentativ für eine weitere Gruppe ehemaliger junger Wehrmachtssoldaten, brachte Hermann Gmeiner auf den Punkt: »Wir sind durch einen Krieg gegangen, und wir sind in diesem Krieg reif geworden. Wir haben den Zusammenbruch einer Welt erlebt, an die wir

junge Menschen irgendwie doch geglaubt hatten. Ich möchte nicht auch zweifeln. Ich möchte arbeiten und etwas leisten.«

Überaus dominant war das Erleben völliger Demütigung und Machtlosigkeit. Die einst so stolze, unbesiegbar erscheinende Armee war zu Kriegsende nur mehr ein Schatten ihrer selbst. Sie war schließlich dem guten Willen und den Launen des Feindes ausgesetzt – besiegt, entehrt, entmannt. Die Soldaten konnten nur noch darauf hoffen, nicht so behandelt zu werden, wie Wehrmacht, SS und das deutsche Besatzungsregime die behandelt hatten, in deren Hand sie nun waren. Für viele dieser Soldaten war der Krieg noch lange nicht zu Ende. Die einen starben in der Gefangenschaft, die anderen mussten Jahre ausharren, sei es unter gut erträglichen oder unmenschlichen Bedingungen, bis auch ihnen die Stunde der Freiheit schlug.

Wie der Blick der Einheimischen auf die fremden Soldaten aussah, die sich zu tausenden in Tirol aufhielten, kommt in diesem letzten Kapitel ebenso zur Sprache wie die Frage sexueller Gewalt und intimer Beziehungen zwischen Amerikanern, Franzosen und Marokkanern einerseits und Tiroler Frauen andererseits. Zwar gab es in Tirol keine Massenvergewaltigungen, wohl aber zahlreiche sexuelle Übergriffe. Ein Teil der Besatzungssoldaten wusste die materielle Not in der Bevölkerung zu nutzen, um sexuelle Vorteile daraus zu ziehen. Die Grenzen zwischen Hilfsbereitschaft, Zustimmung auf Augenhöhe und rücksichtsloser Ausbeutung waren fließend. Tiroler Frauen, die Verhältnisse mit amerikanischen und französischen Soldaten hatten, waren rufschädigenden Denunziationen und Repressalien aller Art ausgesetzt, auch seitens anderer Frauen. Noch unerbittlicher in ihrer Aggressivität, moralisierender in ihren Vorwürfen und larmoyanter in ihren Anklagen vertratener Liebe und Treue waren Männer, ehemalige Wehrmachtssoldaten, die ihr eigenes Sexualverhalten mit anderen Maßstäben beurteilten: die Liebchaften und Bordellbesuche in den besetzten Gebieten, die vielen sexuellen Grenzverletzungen und Vergewaltigungen. Überall dort, wo sich die Wehrmacht aufgehalten hatte, hinterließ sie eine Heerschar unehelicher Kinder, um die sich die meisten Tiroler und deutschen Soldaten ebenso wenig kümmerten wie die Mehrzahl der ausländischen Besatzungssoldaten um ihre Kinder in Tirol.

Hunger und Wohnungsnot überschatteten die anbrechenden Zeiten des Friedens. Damit verbunden war eine der größten Herausforderungen nach dem Mai 1945: Die Frage des Umgangs mit Flüchtlingen und Vertriebenen, Zwangsarbeitskräften und Deutschen, die nun zu unerwünschten Fremden erklärt wurden. Wie Einheimische die Fremden wahrnahmen, welche Hal-

tung sie gegenüber den tausenden Jüdinnen und Juden zeigten, die sich auf dem Weg in eine neue Heimat zeitweise in Tirol aufhielten, und in welcher Rolle und Verantwortung sie sich selbst sahen, behandelt der letzte Teil der Ausführungen dieses Buches.

Mein Dank für die Unterstützung zum Zustandekommen dieses Buches gilt dem Land Tirol und der Stadt Innsbruck, dem National- und dem Zukunftsfonds der Republik Österreich, dem Team des Stadtarchivs Innsbruck, Matthias Egger, Niko Hofinger und Lukas Morscher, Stefan Dietrich vom Medienbüro / Telferblatt der Marktgemeinde Telfs, Helmut Hörmann von der Chronisten Bibliothek Mötztal und Günter Müller vom Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, Sabine Pitscheider vom Wissenschaftsbüro Innsbruck, dem Tiroler Landesarchiv, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Museum im Ballhaus Imst, SOS-Kinderdorf Innsbruck, zahlreichen Gemeindearchiven, Chronistinnen und Chronisten Tirols, namentlich: Thomas Albrich, Ludwig Auer, Johann Bachler, Franz Bode, Erwin Cimarolli, Hermann Delago, Reinhold Divisek, Ursula Falger, Peter Fischer, Günter Flür, Christoph Haidacher, Adolf Höpperger, Gisela Hormayr, Josef Kalser, Michael Keuschnick, Ursula Kirchner, Martin Kofler, Richard Lipp, Stefan Lorenz, Alois Lucke, Rudi Manesch, Christian Mathies, Anja Moschen, Sabina Moser, Stefan Mühlberger, Helmut Muigg, Willi Pechtl, Peter Pirker, Anne Saskia Schmutterer, Sabine Schuchter, Wolfgang Schwaiger, Peter Seeber, Wido Sieberer, Monika Singer, Roland Sila, Johann Steiner, Friedrich Stepanek, Franz Treffner, Eva Wallnöfer, Hans Walser, Manfred Wegleiter, Dietmar Wieser, André M. Winter, Franz Ziernhöld und Jakob Zott.

Innsbruck, April 2020
Horst Schreiber, _erinnern.at_